

Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2018

Globale soziale Ungleichheiten

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich

Soziale Ungleichheiten sind immer relational: Positionen am „oberen“ oder „unteren“ Ende einer Verteilungshierarchie, in der „Mitte“ oder an den „Rändern“ der Sozialstruktur lassen sich nur in wechselseitigem Bezug aufeinander bestimmen. Aber auch für die Dynamiken sozialer Ungleichheit gilt: Soziale Auf- und Abstiege, gesellschaftliche „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ stehen in komplexen Bedingungsverhältnissen zueinander. Das Seminar stellt eine solch relationale Perspektive in den Mittelpunkt der Betrachtung von sozialen Ungleichheiten im Weltmaßstab. Dabei soll deutlich werden, dass die Lebenschancen der einen, global gesehen, viel mit den Lebensbedingungen der anderen zu tun haben – und die sozialen Konflikte der Zukunft sich nicht zuletzt an eben diesen Ungleichheitsbeziehungen entzünden werden.

Literatur

- Brand, Ulrich & Wissen, Markus (2017): Imperiale Lebensweise. Zur Ausbeutung von Mensch und Natur im globalen Kapitalismus. München: oekom.
- Korzeniewicz, Roberto P. & Moran, Timothy (2009): Unveiling Inequality. A World-Historical Perspective. New York: Russell Sage Foundation.
- Lessenich, Stephan (2016): Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis. München: Hanser Berlin.
- Milanovic, Branko (2016): Die ungleiche Welt. Migration, das Eine Prozent und die Zukunft der Mittelschicht, Berlin: Suhrkamp.
- Therborn, Göran (2013): The Killing Fields of Inequality. Cambridge: Polity Press.

Historische Soziologie

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich & Janis Detert, M.A.

Die Soziologie befasst sich zwar mit Phänomenen sozialen Wandels, aber die historischen Prozessstrukturen desselben sind eher selten Gegenstand soziologischer Analyse. Die seit den 1970er und 1980er Jahren vor allem in den USA entstandene Historische Soziologie – mit ihrem politikwissenschaftlichen Pendant des Historischen Institutionalismus sowie der Sozial- und Weltgeschichte – hat daher immer noch einen gewissen, wiewohl ungerechtfertigten, Exotenstatus in den Sozialwissenschaften. Das Erkenntnisinteresse historisch-soziologischer Analyse richtet sich auf „Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons“ (Charles Tilly) – ihre Gegenstandsbereiche sind entsprechend umfassend, aber auch breitgefächert: von Prozessen des „state“- und „nation-building“, der Entwicklung des Kapitalismus über die Dynamik von Revolutionen und sozialen Protestbewegungen bis hin zur Rolle von „race“, „gender“ und „citizenship“ in der Geschichte der gesellschaftlichen Moderne. Ziel ist es, „die uns umgebende Wirklichkeit des Lebens, in welches wir hineingestellt sind, in ihrer Eigenart [zu] verstehen – den Zusammenhang und die Kulturbedeutung ihrer einzelnen Erscheinungen in ihrer heutigen Gestaltung einerseits, die

Gründe ihres geschichtlichen So-und-nicht-anders-Gewordenseins andererseits.“ (Max Weber)

Das Seminar bietet einen Überblick über die methodologischen Grundlagen, theoretischen Bezugspunkte und empirischen Untersuchungsfelder dieser Forschungsrichtung.

Literatur

- Kalberg, Stephen (2001): Einführung in die historisch-vergleichende Soziologie Max Webers. Wiesbaden: VS.
 - Mahoney, James & Rueschemeyer, Dietrich (Hrsg.) (2003): Comparative Historical Analysis in the Social Sciences. Cambridge: Cambridge University Press.
 - Osterhammel, Jürgen (2006): Gesellschaftsgeschichte und Historische Soziologie, in: Osterhammel, Jürgen; Langewiesche, Dieter; Nolte, Paul (Hrsg.), Wege der Gesellschaftsgeschichte. Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 22, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, S. 81-102.
 - Skocpol, Theda (1984): Emerging Agendas and Recurring Strategies in Historical Sociology, in: Dies. (Hrsg.), Vision and Method in Historical Sociology. Cambridge: Cambridge University Press, S. 356-391.
 - Spohn, Wilfried (1996): Zur Programmatik und Entwicklung der neuen historischen Soziologie, in: Berliner Journal für Soziologie 6 (4), S. 363-375.
-

Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2017

Projektion, Verdrängung, Verwerfung: Sozialpsychologie der Gegenwart

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich & Prof. Dr. Paula-Irene Villa

Es gab Zeiten, da war die Soziologie stark sozialpsychologisch geprägt – weite Teile etwa der frühen Kritischen Theorie zeugen davon. Heute hat sich diese Verbindung weitgehend gelöst, dabei schreien die Zeiten geradezu nach ihrer Wiederbelebung. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: In der zeitdiagnostisch ausgerufenen „Gesellschaft der Angst“ ist es zu einer der Grundfiguren des politischen Diskurses und der alltäglichen Wahrnehmung geworden, die jeweils Anderen als wahlweise fundamentalistisch, sexistisch, unzivilisiert, pervers, krank, hysterisch, populistisch, machtbesessen, realitätsenthoben... zu etikettieren. Dabei wird, mehr oder weniger implizit, das ‚Wir‘, das ‚Eigene‘, das ‚Selbst‘ als positive Kehrseite des (vermeintlich) Anderen ko-konstruiert. In diesem theorieintensiven Seminar wollen wir sozialwissenschaftliche Analysen derartiger Grenzziehungen kritisch nachvollziehen und entlang empirischer Phänomene diskutieren. Es wird dabei um makrosoziologische Formen der Externalisierung ebenso gehen wie um affektive Dimensionen gruppenbezogener Differenzmarkierungen und subjektivierungsrelevante Formen der psychischen Verwerfung.

Literatur

- Bude, H. (2014): Gesellschaft der Angst. Hamburg.
 - Butler, J. (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt/M.
 - Marcuse, H. (2008 [1967]): Der eindimensionale Mensch. Studien zur Ideologie der fortgeschrittenen Industriegesellschaft. München.
-
-

Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2016/17

Vorlesung Sozialstrukturanalyse

Moderne Gesellschaften zeichnen sich durch ihre hochgradig differenzierte Sozialstruktur aus. Zugleich stehen sie seit jeher in einem grundsätzlichen Spannungsverhältnis von normativem Gleichheitsanspruch und faktischer Ungleichheitsproduktion. Die Vorlesung behandelt zum einen die sozialstrukturellen Merkmale der deutschen Gesellschaft im historischen und internationalen Vergleich. Zum anderen befasst sie sich mit den Institutionen und Mechanismen der Ordnung und Strukturierung sozialer Ungleichheiten im nationalen wie globalen Maßstab. Sie versteht sich insofern auch als eine Einführung in die politische Soziologie sozialer Ungleichheit im 21. Jahrhundert.

Literatur

- Reinhard Kreckel, Politische Soziologie der sozialen Ungleichheit, 3. Aufl., Frankfurt/New York: Campus 2004.
- Christian Steuerwald, Die Sozialstruktur Deutschlands im internationalen Vergleich, 3. Aufl., Wiesbaden: Springer VS 2016.
- Ulrich Beck / Angelika Pofert (Hg.), Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Berlin: Suhrkamp 2010.
- Göran Therborn, The Killing Fields of Inequality, Cambridge: Polity 2013.
- Roberto P. Korzeniewicz / Timothy P. Moran, Unveiling Inequality. A World-Historical Perspective, New York: Russell Sage Foundation 2009.

MA-Forschungspraktikum Qualitative Methoden - Geringfügige Beschäftigung und alltägliche Lebensführung

Übung

Im Forschungspraktikum werden eigenständige qualitativ-empirische Untersuchungen zur Bedeutung von geringfügiger Beschäftigung im Kontext alltäglicher Lebensführung durchgeführt. Teilnahmevoraussetzung ist die vorherige Belegung des Seminars zu fortgeschrittenen qualitativen Methoden („Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie?“) im Sommersemester 2016.

Literatur

- Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hg.), Alltägliche Lebensführung. Arrangements zwischen Traditionalität und Modernisierung, Opladen: Leske + Budrich 1995.
 - Karin Jurczyk / Maria S. Rerrich (Hg.), Die Arbeit des Alltags. Beiträge zu einer Soziologie der alltäglichen Lebensführung, Freiburg: Lambertus 1993.
 - Werner Kudera / G. Günter Voss (Hg.), Lebensführung und Gesellschaft. Beiträge zu Konzept und Empirie alltäglicher Lebensführung, Opladen: Leske + Budrich 2000.
-
-

Lehre im Sommersemester 2016

Arbeit als soziologische Schlüsselkategorie?

Seminar

Mitte der 1980er Jahre waren viele Sozialwissenschaftler/innen der Überzeugung, dass die Arbeitsgesellschaft nicht nur in einer Strukturkrise stecke, sondern womöglich gar an ihr historisches Ende gelangt sei. Arbeit, so hieß es damals häufig, sei nicht länger das strukturierende Zentrum des individuellen und gesellschaftlichen Lebens – und daher auch keine Schlüsselkategorie soziologischer Gegenwartsanalyse mehr. Während sich das „Ende der Arbeitsgesellschaft“ empirisch als eine offensichtliche Fehldiagnose erwies, hat die soziale Tatsache der Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten als strukturierendes Zentrum soziologischer Analyse in der Tat an Bedeutung verloren. Die Veranstaltung zielt auf eine Wiederbelebung des soziologischen Sinns für die gesellschaftliche Zentralität der Arbeit, nimmt wichtige Tendenzen ihres gegenwärtigen Wandels in den Blick und führt damit in ein Feld ein, das im kommenden Wintersemester zum Gegenstand eines durch den Dozenten geleiteten qualitativen Forschungspraktikums werden soll.

Literatur

- Klaus Dörre et al. (Hg.), Kapitalismustheorie und Arbeit. Neue Ansätze soziologischer Kritik, Frankfurt/New York: Campus 2012
- Joachim Matthes (Hg.), Krise der Arbeitsgesellschaft? Verhandlungen des 21. Deutschen Soziologentages in Bamberg 1982, Frankfurt/New York: Campus 1983
- Richard Sennett, Der flexible Mensch. Die Kultur des neuen Kapitalismus, Berlin: Berlin-Verlag 1998

Spätkapitalismus, Postdemokratie, Neoliberalismus: Politische Soziologie der Krisendeutungen

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich & Prof. Dr. Jens Borchert

Krisendiagnosen der Gegenwart sind (mal wieder) schwer angesagt. Ihre Attraktivität besteht in der plakativen Deutung aktueller politischer Tendenzen. Genau darin besteht allerdings auch ihr Problem. Häufig werden einmal in der Diskussion etablierte Deutungen gar nicht mehr hinterfragt, sie beginnen ein Eigenleben zu führen und werden als gegeben hingenommen. So ist etwa die unwiderstehliche Allgegenwart des „Neoliberalismus“ selbstverständlich, der sich ganz offenbar überall durchgesetzt hat und von dem anscheinend alle infiziert sind – außer merkwürdigerweise diejenigen, die jeweils über ihn sprechen. Ebenso ist die „Postdemokratie“ eine wie selbstverständlich kolportierte Deutung, die bei näherem Hinsehen schon weniger überzeugend erscheint. „Post-“, „Neo-“ oder auch „Spät-“ sind typische Vorsilben, die kombiniert mit einem allgemeinen und damit notwendig immer auch vieldeutigen sozialwissenschaftlichen Konzept wie Kapitalismus, Demokratie oder Liberalismus einen neuen, manchmal eben auch fragwürdigen Bedeutungsgehalt ergeben. Wie kommen solche Deutungen zustande? Warum sind sie so wirkungsmächtig? Wie setzen sie sich durch?

Diesen Fragen geht die Veranstaltung nach, die gemeinsam von der Frankfurter Politikwissenschaft und der Münchner Soziologie durchgeführt wird.

Lehre im Wintersemester 2015/16

Das Politische in (und an) der Soziologie

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich und Prof. Dr. Armin Nassehi

Die moderne Gesellschaft konstituiert sich als politische Gesellschaft: Im Bewusstsein ihrer Gestaltbarkeit weiß sie auch um die Entscheidbarkeit des Sozialen – was gesellschaftlich der Fall ist, wäre immer auch anders möglich. Deshalb waren die Selbstbeschreibungen der Gesellschaft – und sind es wohl bis heute – maßgeblich politische Beschreibungen: Es geht um kollektiv bindende oder jedenfalls annehmbare Entscheidungen gesellschaftlicher Gestaltung sowie um deren Legitimation, Kritik und möglicherweise Revision. Welche Rolle kommt in diesem sozialen Geschehen der Soziologie zu? Wie beobachtet sie das Politische der Gesellschaft? Und inwiefern ist sie, als Teil ihres Gegenstands, selbst „politisch“ – aus eigener Entscheidung oder womöglich wider Willen? Das Seminar beschäftigt sich mit diesen Fragen in einer streng dialogischen (manchmal vielleicht aber auch doppelmonologischen) Form konstruktiver Kontroverse.

Literatur

- Stephan Lessenich, Soziologie – Krise – Kritik. Zu einer kritischen Soziologie der Kritik, in: Soziologie 43 (1), 2014, S. 7-24.
 - Armin Nassehi, Mehr Kritik, bitte! Aber welche?, in: Kursbuch 182, 2015, S. 40-58.
-

Transformations of the welfare state

Seminar

The welfare state is one of the „big structures“ (Charles Tilly) characterizing and distinguishing modern societies. The institutions and interventions of the welfare state govern these societies' public life and, at the same time, mold the everyday lives of their „ordinary“ citizens. The welfare state is an active force in structuring social inequality and in ordering social relations. As such, it is not a static structure, but is undergoing permanent - mostly path-dependent - change over time. The seminar deals with the most recent changes in Western welfare state arrangements, following the competing (but often complementary) conceptualizations developed in comparative research during the last two decades: recommodification and marketization, defamilialisation and remoralization, Europeanization and globalization. The seminar's guiding question will be if all these processes of change, taken together, make up for a substantial transformation of modern „welfare capitalism“ (Gøsta Esping-Andersen). – Veranstaltung in englischer Sprache.

Literatur

- Neil Gilbert, Transformation of the Welfare State. The Silent Surrender of Public Responsibility, Oxford 2004.
 - Natalie Morel et al. (eds.), Towards a Social Investment Welfare State? Ideas, Policies and Challenges, Bristol 2012.
 - Wolfgang Streeck & Kathleen Thelen (eds.), Beyond Continuity. Institutional Change in Advanced Political Economies, Oxford 2005.
-

Die Regierung des Alters

Masterübung

Wir leben in einer Zeit der weitreichenden Transformation des Sozialen: In Wirtschaft und Politik setzt sich ein Menschenbild durch, das von jedem Einzelnen erwartet, sich flexibel und vorsorgend, selbsttätig und eigenverantwortlich zu verhalten. Diese neue politische Ökonomie der

Aktivgesellschaft greift zunehmend auch auf bislang davon verschonte Lebens-sphären und -phasen über. So ist die politische Programmformel des „active aging“ längst auch zu einem Teil der Regierung des Alters geworden: der Fremd- und Selbstbeschreibung älterer Menschen ebenso wie der materialen und symbolischen Durchdringung ihrer Lebenswelt. Das Seminar thematisiert den historischen Wandel von Altersbildern, Altersregulierungen und Alterspraktiken mit besonderem Fokus auf die jüngere Vergangenheit. Es zielt auch auf die kritische Diskussion empirischer Befunde aus eigener qualitativer Forschung.

Literatur

- Ulrich Bröckling et al. (eds.), Governmentality. Current Issues and Future Challenges, New York/London 2011.
 - Tina Denninger u.a., Leben im Ruhestand. Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft, Bielefeld 2014.
 - Cornelius Torp (ed.), Challenges of Aging. Pensions, Retirement and Generational Justice, Basingstoke 2015.
-
-

Lehrveranstaltungen im Sommersemester 2015

Wohlfahrtsstaaten im Vergleich

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich

Der Wohlfahrtsstaat ist nicht nur eine Ansammlung von Einrichtungen zur Produktion und Verteilung von Sozialleistungen. Der Wohlfahrtsstaat ist die spezifische Form der Vergesellschaftung westlicher Industrienationen nach dem Zweiten Weltkrieg – und in diesem Sinne ein Mechanismus der Strukturierung sozialer Ungleichheit, der Gestaltung individueller und kollektiver Lebenschancen, der Anerkennung und Abwehr sozialer Inklusionsansprüche, der Regulierung wechselseitiger Unterstützungsbeziehungen. Der Wohlfahrtsstaat gestaltet „Gesellschaft“ – doch er tut dies, historisch und im Ländervergleich betrachtet, auf durchaus unterschiedliche Weise. Das Seminar soll das Verständnis für die gesellschaftliche Relevanz wohlfahrtsstaatlichen Handelns schärfen und nimmt typische Modelle und national spezifische Varianten wohlfahrtsstaatlicher Vergesellschaftung in den Blick.

Literatur

- Carsten G. Ullrich, Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Eine Einführung, Frankfurt/New York: Campus 2005.
- Stephan Lessenich / Ilona Ostner (Hg.), Welten des Wohlfahrtskapitalismus. Der Sozialstaat in vergleichender Perspektive, Frankfurt/New York: Campus 1998.

1990 - 2015: Zwischenbilanzen der „deutschen Einheit“

Seminar

Prof. Dr. Stefan Lessenich & Saskia Gränitz, M.A.

Seit einem Vierteljahrhundert sind Ost- und Westdeutsche Teil „einer Gesellschaft“ – aber was heißt das? Das Seminar fragt nach Kriterien und Maßstäben, Evidenzen und Effekten der „Vereinigung“ zweier Teilgesellschaften und versucht dabei ein möglichst breites Spektrum sozialer Strukturen und Entwicklungen in den Blick zu nehmen: von den Beschäftigungs- und Geschlechterverhältnissen über Prozesse soziodemographischen Wandels bis hin zu politischen Einstellungen und sozialen Identitäten. Haben sich Ost und West in diesen 25 Jahren einander angeglichen oder weiter voneinander entfernt? Worin sind sich Ost- und Westdeutsche ähnlich, was erscheint ihnen wechselseitig fremd? Und sind „wir“ jetzt tatsächlich „ein Volk“?

Literatur

- Peter Krause / Ilona Ostner (Hg.), Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010, Frankfurt/New York: Campus 2010.
- Heinrich Best / Everhard Holtmann (Hg.), Aufbruch der entscherten Gesellschaft. Deutschland nach der Wiedervereinigung, Frankfurt/New York: Campus 2012.

Globale soziale Ungleichheiten

Masterseminar

Soziale Ungleichheiten sind immer relational: Positionen am „oberen“ oder „unteren“ Ende, in der „Mitte“ oder an den „Rändern“ der Sozialstruktur lassen sich nur in wechselseitigem Bezug aufeinander bestimmen. Aber auch für die Dynamiken sozialer Ungleichheit gilt: Soziale Auf- und Abstiege, gesellschaftliche „Entwicklung“ und „Unterentwicklung“ stehen in komplexen Bedingungsverhältnissen zueinander. Das Seminar stellt eine solch relationale Perspektive in den Mittelpunkt der Betrachtung von sozialen Ungleichheiten im Weltmaßstab. Dabei soll deutlich werden, dass die Lebenschancen der einen, global gesehen, viel mit den Lebensbedingungen der anderen zu tun haben – und die sozialen Konflikte der Zukunft sich an eben diesen Ungleichheitsbeziehungen entzünden werden.

Literatur

- Ulrich Beck / Angelika Pofertl (Hg.), Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Berlin: Suhrkamp 2010.
 - Göran Therborn, The Killing Fields of Social Inequality, Cambridge: Polity Press 2013.
-
-

Lehrveranstaltungen im Wintersemester 2014/15

Äpfel und Birnen? Der Vergleich in den Sozialwissenschaften

Seminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich & Janis Detert

Die Bedeutung des Vergleichs war in den modernen Sozialwissenschaften lange Zeit unumstritten. Parallel zu den Globalisierungsprozessen der letzten drei Jahrzehnte, die viele nationalgesellschaftliche Eigenarten eingeebnet und den Gesellschaftsvergleich bedeutungslos gemacht zu haben schienen, hat jedoch die international vergleichende Sozialforschung einen ungeahnten Aufschwung genommen. Und dies aus gutem Grund: Gerade die ökonomisch, politisch wie sozial krisenhaften Entwicklungen der jüngeren Zeit haben deutlich gemacht, dass global wirksame Veränderungen jeweils nationalstaatlich prozessiert, gebrochen und anverwandelt werden – und dass sich nationalgesellschaftliche Strukturbildungen, bei allem Wandel, doch im Kern als bemerkenswert stabil erwiesen haben.

Das Seminar führt in die Konzept- und Methodenentwicklung des Gesellschaftsvergleichs ein, wobei die zentralen makrosozialen Strukturbildungen westlich-industrieller Gesellschaften – Staat, Kapitalismus und Demokratie – den Gegenstandsbezug der vergleichenden Perspektive bilden. Ihre Entstehungs-, Entwicklungs- und Wirkungszusammenhänge sowie die Vielfalt ihrer institutionellen Ausprägungen stehen im Mittelpunkt des Seminarinteresses. Der vom Dozenten mitherausgegebene Reader mit klassisch-programmatischen Texten zum Thema bildet die Textgrundlage des Seminars und wird den Teilnehmenden zum Kauf empfohlen (550 S., 15,90 €). Die Teilnehmenden haben sich im Übrigen darauf einzustellen, dass viele der zu lesenden Texte englischsprachig sind.

Literatur

- Jens Borchert / Stephan Lessenich (Hg.), Der Vergleich in den Sozialwissenschaften. Staat – Kapitalismus – Demokratie, Frankfurt/M.: Campus 2012.

Historische Soziologie

Masterseminar

Prof. Dr. Stephan Lessenich & Prof. Dr. Jens Borchert (Frankfurt)

Das Seminar wird in Kooperation mit Prof. Dr. Jens Borchert (Arbeitsbereich Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politische Soziologie und Staatstheorie / Goethe-Universität Frankfurt) durchgeführt.

Die Soziologie befasst sich zwar mit Phänomenen sozialen Wandels, aber die historischen Prozessstrukturen desselben sind selten Gegenstand der Analyse. Für die Politikwissenschaft hingegen gilt, dass sie zu einer ahistorischen Perspektive neigt und ihr längerfristige Wandlungsprozesse kaum in den Blick geraten. Die seit den 1970er und 80er Jahren vor allem in den USA entstandene Historische Soziologie – mit ihrem politikwissenschaftlichen Pendant des Historischen Institutionalismus – hat daher einen gewissen, wenngleich ungerechtfertigten, Exotenstatus in den Sozialwissenschaften. Gemeinsames Objekt beider Forschungsrichtungen sind „Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons“ – so ein programmatischer Buchtitel von Charles Tilly, einem der zentralen Autoren in diesem Feld. Die Gegenstandsbereiche historisch-soziologischer Analyse sind entsprechend umfassend, aber auch breitgefächert: von Prozessen des „state-“ und „nation-building“ über die

Geschichte von Revolutionen und sozialen Protestbewegungen bis hin zur Rolle von „race“, „gender“ und „citizenship“ in der gesellschaftlichen Entwicklung verschiedener Länder.

Das Seminar bietet einen Überblick über die methodologischen Grundlagen und empirischen Untersuchungsfelder dieser Forschungsrichtung. Als gemeinsam mit der Professur für Politische Soziologie und Staatstheorie an der JWG-Universität Frankfurt/Main (Prof. Dr. Jens Borchert) durchgeführte Veranstaltung bietet es zugleich die Möglichkeit zum interdisziplinären Austausch zwischen fortgeschrittenen Studierenden der Soziologie und der Politikwissenschaft – sowie zum interlokalen Erfahrungsvergleich zwischen Studierenden aus München und Frankfurt.

Die Teilnehmendenzahl ist auf insgesamt 40 (20 plus 20) begrenzt, Anmeldungen zum Seminar sind entsprechend verbindlich. Mit einem Zuschuss zu den Reisekosten ist zu rechnen. Die Seminarlektüre wird weitestgehend englischsprachig sein.

Literatur

- Rainer Schützeichel, Historische Soziologie, Bielefeld: Transcript 2004.
-

Theorie 3 - Theorien des "Spätkapitalismus"

Übung

„Spätkapitalismus“ – das klingt nach Endzeitstimmung und gesellschaftlichen Transformationsphantasien. Unabhängig von entsprechenden normativ-politischen Aufladungen ist „Spätkapitalismus“ aber zuallererst ein theoretisches Konzept zur Analyse fortgeschrittener Gegenwartsgesellschaften. In den frühen 1970er Jahren vor allen Dingen in Deutschland und den USA (aber auch in Großbritannien und Frankreich) entwickelt, versucht dieses Konzept die stets prekäre, strukturell krisenhafte Reproduktion der demokratisch-kapitalistischen Gesellschaftsformation zu verstehen: Zwischen Erfordernissen der Kapitalakkumulation und Forderungen nach demokratischer Partizipation operierend, ist es der moderne Wohlfahrtsstaat, in dessen Institutionen und Interventionen sich die widersprüchliche Entwicklungsdynamik moderner Vergesellschaftung manifestiert.

Die Übung führt in klassische Texte der „Spätkapitalismus“-Theorie (insbesondere von Claus Offe, aber auch von Jürgen Habermas oder James O’Connor) ein und fragt nach den Potenzialen dieses Theorieansatzes für eine Analyse des demokratischen Kapitalismus der Gegenwart – seiner Strukturprobleme, seiner Krisendynamiken und seiner Zukunftsaussichten.

Literatur

- Claus Offe, Strukturprobleme des kapitalistischen Staates. Aufsätze zur Politischen Soziologie, Veränderte Neuausgabe herausgegeben von Jens Borchert und Stephan Lessenich, Frankfurt/New York: Campus 2006.